



Das Reichsbanner

BUND AKTIVER DEMOKRATEN

Das Reichsbanner — ein Bund aktiver Demokraten

Von Alfred Miles

Wenn heute zum ersten Male in bescheidenem Umfange unsere Reichsbannerzeitung wieder erscheint, so wollen wir in diesem Zusammenhang eine kurze Rückschau auf die Zeit vor 1933 und nach 1945 halten.

Wie war es da? Am 15. April 1924 erschien in Magdeburg zum ersten Male in Kleinformat unsere Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ mit einem Aufruf des Bundesvorstandes an die Kriegsteilnehmer und Republikaner, zur Abwehr von Hakenkreuz und Stahlhelm und zum Schutze der Republik in das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold einzutreten; ein Aufruf, der dann sehr schnell ein millionenfaches Echo gefunden hat.

9 Jahre danach, am 25. Februar 1933, erschien wohl die letzte Nummer unserer Bundeszeitung mit ihrer immer konsequent kämpferischen Haltung und zuletzt mit dem Untertitel „Die Wochenzeitung der Eisernen Front“. Der Leitartikel in dieser letzten Nummer trug die bezeichnende Überschrift: „Ungebeugt weiter!“ und weiterhin wurde in ihr über die (letzte) Bundesgeneralversammlung 1933 am 17. und 18. Februar in Berlin und über den damit verbundenen Massenaufmarsch im Lustgarten berichtet. Und schließlich lesen wir in der Zeitung noch einen flammenden Aufruf an das deutsche Volk, an die Reichsbannerkameraden, „für die Demokratie, für die Verfassung, für Einheit, Recht und Freiheit“ mit allen zur Verfügung stehenden Kräften einzutreten. . .

Nun, wir brauchen uns nicht zu schämen, wenn wir an das nachfolgende bittere Ende denken, an Not, Verfolgung, Illegalität und Tod, die den furchtbaren Weg ins „tausendjährige Reich“ begleiteten. Karl Höltermann, unser letzter Bundesführer, hatte noch auf der Bundesgeneralversammlung 1933 in Berlin ausgerufen: „Nach Hitler kommen wir!“

Schon viele Jahre nach dem Zusammenbruch des Naziregimes, am 26. Februar 1954, erschien im sozialdemokratischen „Neuen Vorwärts“ aus Anlaß der Gründung des Reichsbanners vor 30 Jahren eine umfangreiche Darstellung, in der es u. a. hieß: „Als 1945 die Arbeiterbewegung wieder erstand, waren die alten Reichsbannerkameraden, soweit sie dem nazistischen Terror entronnen waren oder aus den Zuchthäusern und Konzentrationslagern befreit werden konnten, an der Schaffung des Fundamentes des neuen demokratischen Staates hervorragend beteiligt. In dem bitteren Erleben der zwölf Jahre hatten sie sich ihren Bekennermut und ihren alten Elan bewahrt.“

Und wir dürfen wohl ohne Überheblichkeit hinzusetzen, daß jedermann sich davon überzeugen kann, daß es so gewesen ist und daß es heute noch so ist.

Wieder viele Jahre danach können wir mit einer gewissen Bitterkeit, jedoch ohne an der Klagemauer zu stehen, das bestätigen, was der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Landesbezirks Nordrhein-Westfalen des DGB Georg Neemann in einer offiziellen Gedenkfeier 1966 zum 20. Juli in einer mutigen Rede sagte:

„In unserem Lande erinnert kein Denkmal und keine Gedenktafel an jene, die im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sich fast täglich mit Links- und Rechtsextremisten, Monarchisten und Völkischen und Antisemiten herumschlagen mußten. Hunderte starben bereits damals für die Republik im Kampf gegen den Radikalismus. . .“

Lange Zeit nach dem Zusammenbruch des Naziregimes im Jahre 1945 waren wohl noch viele unserer Kameraden der Meinung, daß eine Wirkungsmöglichkeit des Reichsbanners nicht mehr gegeben sei. Sie hatten damals noch wenig Neigung, alte Organisationsformen des Reichsbanners wieder zu beleben, obwohl sie die Unterdrückung des Reichsbanners durch die Nazis im Jahre 1933 nur als den Unrechtsakt eines verbrecherischen Regimes und nicht als den Schlußstein hinter eine Entwicklung, als Beendigung einer politischen Tätigkeit de jure ansehen konnten und wollten. Aber später, in den fünfziger Jahren lebte die Tätigkeit des Reichsbanners hier und dort wieder auf in der äußeren Form der Neugründung, in der Tat aber als Wiederbeginn einer bisher ruhenden organisatorischen und politischen Arbeit, ohne jedoch damals wie heute den Umfang einer Massenorganisation oder in dem Willen, die Form einer Kampforganisation wie es das Reichsbanner war, anzunehmen.

Heute beginnt ein neuer Abschnitt dieser Entwicklung. Im vergangenen Jahre wurde mehr wie in früheren Jahren von der Tätigkeit des Reichsbanners, von der Neugründung von Ortsvereinen usw. berichtet. Und dafür gab es gute Gründe: Es war das Verlangen unserer Kameraden, sich angesichts eines wieder in geschlossener Form in Erscheinung tretenden neuen deutschen Nationalismus, zusammenzuschließen. Das Echo solcher Aktivität war aber nicht immer positiv oder eben freundlich. Uns, wie wir wissen, sonst wohlwollende und politisch auf den verschiedensten Ebenen mit uns verbundene Freunde waren unmutig oder lächelten mitleidig, wenn sie sagten: „Was, ihr wollt das Reichsbanner wieder aufleben lassen, das ist doch längst überholt, es gibt kein Reich mehr, die schwarzrotgoldenen Farben sind unumstritten und mit den rechts- oder linksradikalen Elementen werden wir ohne ein Reichsbanner fertig.“ Und zudem meinten sie auch, daß politisch oder sogar parteipolitisch engagierte Kameraden ihre Kraft nicht noch zusätzlich bei anderen Organisationen verschwenden sollten. Auch gab es einige nicht immer taktvolle oder zutreffenden Bemerkungen über einen „Veteranenverein“ oder über „Wiedergutmachungsansprüche“. Vor allen Dingen war es aber die Sorge die bei solchen Äußerungen mitsprach, als sollte das Reichsbanner jetzt wieder mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen und in Uniform marschieren, wie damals, als man den Verderbern Deutschlands nur sehr militant entgegentreten konnte. Schließlich wissen wir so gut wie unsere Kritiker, daß die staatliche Autorität anders wie zu Weimars Zeiten in der Lage sein kann, überzeugend alte und neue antidemokratische Extremisten abzuwehren und hierbei die Unterstützung des allergrößten Teiles der deutschen Bevölkerung finden würde. Aber es gibt noch einige „aber“ die man mit einer solchen Feststellung verbinden könnte, die wir vielleicht einmal später präzisieren können. Es sollte uns niemand das Recht verwehren, uns zur Abwehr autoritärer Bestrebungen von links und rechts und zur Förderung des demokratischen Gedankens zusammenzuschließen und eine Form und einen Weg den unsere Arbeit gehen soll zu finden, der nicht nur keine Konkurrenz zu den großen demokratischen Parteien darstellt, sondern sie zusätzlich tatkräftig unterstützt und die Priorität ihrer Arbeit besonders hervorhebt. Weder radikale politische Sektierer, gleich woher sie kommen, die bei ihrer Partei nicht zurecht kommen

oder bei uns ihre besondere Suppe kochen möchten, werden bei uns einen Tummelplatz oder gar eine Ersatzpartei finden, noch wird es eine besondere „Reichsbannerideologie“ geben können.

Wir sollten die Chance, die uns gegeben ist nutzen, als Mitglieder des Reichsbanners besonders aktive und entschiedene Demokraten und gleichzeitig in den staatstragenden demokratischen Parteien, denen die meisten unserer Freunde angehören, ebenso aktive Mitstreiter zu sein, so, wie wir es bis 1933 waren und auch jetzt sind und sich in ihren Anstrengungen hierbei von niemand übertreffen lassen wollen.

Der, ohne sich überschwänglich zu gebären, nüchterne idealistische Zug, der ein besonderes Merkmal der Mitglieder des Reichsbanners und ihrer Arbeit in der Organisation war, sollte anerkannt und als beispielhaft gesehen werden. Viele die uns heute kritisieren, mögen daran denken, daß uns vor 1933 von vielen sehr ehrbaren Demokraten, die später mit Gut und Blut für ihre aufrechte Haltung zahlen mußten, mit den gleichen Argumenten wie heute entgegengetreten wurde, obwohl sich dann — leider zu spät — herausstellte, wie recht wir hatten.

Selbst wenn wir nochmals betonen, daß die heutigen Verhältnisse anders oder günstiger sind wie zu Zeiten der Weimarer Republik, so gilt es doch den Anfängen eines Bemühens zu wehren, mit schäbigen Mitteln der Unredlichkeit und Verleumdung die Demokratie zu unterhöhlen. Nie wieder darf

eine neue Nacht über Deutschland kommen! Und damit nicht daran gedeutet werden kann: Wir sind empfindlich und reagieren kräftig auf alle antidemokratischen Tendenzen!

Zuguterletzt ist es richtig noch folgendes zu sagen und das geht an unsere eigene Adresse:

Daß, was heute in unseren Bundessatzungen ganz allgemein zu unseren Zielsetzungen gesagt ist, bedarf der Übersetzung und Erläuterung und vielleicht auch der Ergänzung für unsere praktische Arbeit. Gehen wir an die Arbeit! Geben wir unseren Widersachern soweit sie Demokraten sind, Gelegenheit sich von der Reallität, von der Sauberkeit und Nützlichkeit unserer Sache zu überzeugen.

Wir sind sicher, daß im neuen Jahr noch mehr Kameraden zu uns stoßen werden und die Zahl unserer Freunde wachsen wird.

Und wenn unsere Arbeit für die Demokratie, für den Gedanken der Wiedervereinigung mit dem anderen Teile unseres Volkes, für den Frieden und die Völkerverständigung nur zu einem bescheidenen Teile erfolgreich ist, hat sie trotzdem schon ihren rechten Sinn bekommen.

Wir hoffen, daß sich auch unsere Reichsbannerzeitung positiv entwickeln wird, daß sie viele nützliche Beiträge unserer Kameraden bringen kann und daß unsere Stimme noch hörbarer sein wird als bisher.

Das Reichsbanner gestern - heute - morgen

Eine persönliche Betrachtung von Herbert Sachse

Damals, 1933, als ganz Deutschland, von der braunen Pest befallen, fieberkrank darniederlag, hatte die Anfangsstrophe unseres trotzig-stolzen Reichsbannerliedes eine neue, aktuelle Bedeutung erlangt; **In Kümmernis und Dunkelheit, da mußten wir sie bergen** . . . Sie waren in unsere Herzen gebrannt, diese Worte, und begleiteten uns in die Konzentrationslager und Zuchthäuser, in die Strafbataillone, in die Emigration.

Neun Jahre hindurch hatten wir die Weimarer Republik gegen ihre Feinde verteidigt, auf nichts als unsere eigenen Kräfte gestützt. Die braunen Mordbrennern aber öffneten sich die Geldschränke gewisser Industrieller und Bankherren, und mit den verabscheuungswürdigen Mitteln der Erpressung und schamlosesten Lügen schlugen sie endlich 70 Millionen Deutsche ans Hakenkreuz. Nachdem sie Deutschland vergewaltigt hatten, verwandelten sie ganz Europa in ein Meer von Blut, Feuer und Tränen.

Einige der besten unserer Kameraden waren dabei, als die Widerstandsbewegung vom 20. Juli 1944 losschlug: Theo Haubach, Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Carlo Mierendorff, Adolf Reichwein. Aber der Verrat des Remer, der dafür zum General befördert wurde, ließ das Unternehmen scheitern. Die Männer des 20. Juli wurden dem Henker überantwortet.

Die Befreiung Deutschlands von der braunen Herrschaft war nicht das Werk der Deutschen selbst. Die alliierten Armeen verrichteten es. Aber um welchen Preis? Die Deutschen wurden aus den deutschen Ostprovinzen vertrieben; ins zerbombte Restdeutschland strömten die endlosen Kolonnen der Flüchtlinge; die sich verschärfenden Gegensätze zwischen den westlichen Verbündeten und der Sowjetunion führten zur Spaltung des kleiner gewordenen Deutschlands. Hier der unter Kontrolle der Westmächte stehende Teil, dort der von den Sowjets beherrschte.

Die schweren Jahre des Wiederaufbaus folgten. Unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen, die nun wieder frei im Winde flatterten, zog der Wohlstand in der Bundesrepublik ein. Er verführte zur Nachsicht gegenüber den braunen Ratten. In allzuviel Ämtern, Behörden, in der Wirtschaft fanden sie Unterschlupf und bauten ihre Stellungen aus. Die meisten von ihnen sitzen dort noch heute!

Viele Deutsche, darunter auch demokratische Politiker, mögen die Gefahr unterschätzt haben. Nicht aber jene alten Reichsbannerkameraden, die sich in den letzten Jahren erneut zusammenschlossen. Erst in wenigen Ortsgruppen, bald schon in größeren Verbänden, — und der Aufbau geht weiter! Er muß weiter gehen, denn die Gefahr der inneren Aushöhlung der demokratischen Substanz der Bundesrepublik ist größer

als es scheinen mag: Die Gefahr, von der es in unserem Liede heißt: **Das ist noch lang die Freiheit nicht, sein Recht als Gnade nehmen** . . .

Zu der Gefahr dieser inneren Aushöhlung ist nun eine neue gekommen. Die extreme Rechte hat sich wieder formiert und ist zum Angriff auf die Demokratie angetreten. Die NPD, die aus demagogischen Gründen den Namen der Demokratie mißbraucht, so wie einst die NSDAP den Begriff des Sozialismus mißbrauchte. Bezeichnend für dieses Gebilde ist es, daß seine Schlüsselpositionen fast überall von alten Nazis besetzt sind. Wohin die Fahrt dieser Neo-Primitiven-Demagogen geht, zeigen bereits die öffentlichen Veranstaltungen, in denen sie hervortreten. Als Beispiel möge auf das (unsinnigerweise von einer CDU-Abgeordneten) in Düsseldorf organisierte Forumgespräch mit „des Führers Nachfolger“ Dönitz verwiesen werden. Dagegen gilt es Front zu machen, wenn die Demokratie nicht noch einmal zugrunde gehen soll.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. — Wir wissen, daß auch der Begriff „Reich“ von den Nazis mißbraucht wurde. Die Folge war, daß insbesondere im Auslande „Reich“ mit Großdeutschland gleichgesetzt wurde. Unser Reichsbanner hatte nun mit diesem Großdeutschland der braunen Horden wahrhaftig nichts zu tun, aber wir müssen feststellen, daß selbst in Deutschland außerhalb unserer Reihen Unbehagen sich breit macht, wenn vom „Reich“ oder einem davon abgeleiteten Begriff die Rede ist. Dagegen müssen wir uns wehren. Wer den Begriff „Reich“ eine ominöse, nazistische Bedeutung unterlegt, beweist nur, daß er sich, wenn auch unbewußt, zur „Sprachregelung“ des Goebbelsministeriums bekennt. Wir aber sind gegen jede Sprachregelung. Der Ausdruck an sich stammt aus dem „Wörterbuch des Unmenschen“ und ist einer der Grundpfeiler der diktatorischen Unterdrückung des demokratischen Rechts der freien Meinungsäußerung.

Die eine Deutsche Republik, die mußt du noch erfliegen . . . Beginn die letzte Strophe unseres Bundesliedes. Darin liegt eine weitere Verpflichtung für uns. Nicht zu vergessen, daß die Wiedervereinigung auch unsere Aufgabe ist. Nicht so, wie es sich die Neoprimativen und ihre Freunde vorstellen. Für Kriegsspielereien aller Art sind wir nicht zu haben. Demokratie kann nur in Frieden gedeihen, und uns ist es aufgegeben, dazu beizutragen, daß ihr auch im anderen Teil Deutschlands zum Durchbruch verholfen wird. Eine Illusion? Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Gerade unter der Jugend und „der Intelligenz“ (die beide oft identisch sind) wird „drüben“ das Verlangen nach Meinungsfreiheit und anderen demokratischen Voraussetzungen immer größer. Unterstützen wir diese Bestrebungen durch unser Vorbild und haben wir Geduld — wie wir sie seit 1933 haben mußten.

Hier spricht die Jugend:

Stimmt das Bild noch von der Jugend?

Von Adolf Dierking, Bremen (Jugendleiter)

Es gibt keine Jugend an sich. Jede Generation bringt ihre eigene Jugend hervor; sie wird geprägt von der Umwelt und von der Gesellschaft in der sie lebt, sie aufwächst. Das Wesen der Jugend im Reifeprozess, wird von veränderbaren Faktoren beeinflusst. Sind es die gleichen Faktoren noch wie damals, als unser Bild von der Jugend entstand?

Jeder Generation droht die Gefahr, daß das Bild der Jugend entstellt wird, durch die Erfahrungen von gestern. Jede Jugendgeneration hat viel Gemeinsames und doch unterscheidet sie sich durch bestimmte Besonderheiten. Die Kinder von 1933/34 haben die Erfahrung des zweiten Weltkrieges, sie waren 1949/50 Jugendliche. Die Jugendlichen von 1966 haben die Erfahrung nicht. Das Fernsehen hat viel dazu beigetragen, das hektische Leben der Erwachsenen zu übernehmen. Informationen und Unterhaltung beziehen sie vielfach aus der gleichen Quelle. Durch Maschinen und technische Vorrichtungen sowie durch die Demokratisierung der Betriebe, veränderte sich ihre Arbeitswelt.

Wir müssen immer wieder unser Bild von der Jugend überprüfen, damit es übereinstimmt mit der Wirklichkeit. Wir müssen der Jugend helfen und ihr die Wege in die Zukunft zeigen; das heißt nicht, ihr diese Wege zu bereiten. Sie muß sich selbst durchsetzen, aber die Chance müssen wir ihr geben.

Wir müssen ihr zugestehen, unbequem und störend zu sein; störend, auch für unsere unveränderbaren Ordnungen und liebgewordenen Gewohnheiten. Daß Jugend unreif sei, ist kein Argument, sondern nur ein dummer Vorwand. Wir müssen ihr die Wege zeigen, selbstständig und unabhängig zu werden. Dazu brauchen sie Möglichkeiten ihre Kräfte zu erproben und sich zu bewähren. Nur dann wird sie Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen.

Die Jugend ist beeinflussbar. Die Werbung der Wirtschaft nützt das weidlich aus und nicht nur die Wirtschaft sondern auch die politische Propaganda aller totalitären Staaten. Es ist bemerkenswert, wie wenig demokratische Staaten, auch die Bundesrepublik, tun, um die Jugend gegen die Gefahr der politischen Verführung immun zu machen. Sicherste Mittel

wären Aufklärung und kritisches Bewußtsein zu vermitteln. Warum tut man auf diesem Gebiet so wenig? Haben die Verantwortlichen Angst, daß sich die Kritik gegen sie selbst wendet?

Die Versäumnisse und das Versagen der staatlichen Stellen, kann auf die Dauer zu einem Selbstmord der Demokratie führen. Diese akute Gefahr, können wir schon heute in vielen Großstädten beobachten.

Die jungen Menschen von heute brauchen und suchen Orientierung, Werte und Ideale. Sie fragen mit Recht nach dem Sinn. Hier bleibt unsere Gesellschaft so viel schuldig, weil sie kein Bild ihrer Zukunft vermittelt. Sie hat sich damit begnügt, die Jugend zu schützen, durch Gesetze — sogenannte Jugendschutzgesetze —. Ein Bildungswesen mußte mit den Mitteln und Methoden von vorgestern gegenüber den Aufgaben von heute und morgen versagen. Unsere heutige Jugend braucht nicht nur unsere Hilfe, um sich in der Gegenwart zurechtzufinden, sondern Wegweiser in die — für sie vernebelte — Zukunft.

Wollen wir uns mitschuldig machen, weil wir ein entstelltes und falsches Bild von unserer Jugend haben?

Jugend und die NPD

Durch die Regierungskrise (CDU/CSU-FDP) konnte eine neue Partei sich ins Licht setzen. Diese Partei besteht vor allem aus älteren Mitgliedern, die ihre alten Ideen — mit neuen verwaschen — wieder durchsetzen wollen. Im Ausland fand diese Partei großen Widerspruch und auch die deutsche Jugend wehrt sich entschieden gegen diese neue Partei.

Es ist die Sprache von der NPD. Versprechungen der NPD, daß sie sich bis 1969 durchsetzen werden, um in den Bundestag zu kommen, dürfen die jugendlichen Wähler auf keinen Fall unterstützen. Die NPD-Chefs Thielen und Tadden prophezeien

Alarm

Wenn ich dieses Wort, das uns an vergangene, für uns aber nicht vergessene Zeiten erinnert, als Überschrift wählte, so weiß ich alle Kameraden mit mir einig darin, daß es an der Zeit ist, der Öffentlichkeit die Augen zu öffnen.

Niemand, aber auch wirklich niemand sollte vergessen, was einmal über uns kam, was man der Demokratie, was man der Freiheit antat. Erinnerungen werden wach, wenn wir uns das Wahlergebnis der letzten Landtagswahl in Bayern betrachten. Schon einmal kam von dort, was man „Deutschland - erwache“ nannte. Wahrlich, das Erwachen kam dann für viele. Für Millionen aber gab es kein Erwachen mehr. Verblendet glaubten Millionen deutscher Menschen den Scharlatanen des Dritten Reiches. Soll das nun wieder so werden? Sicher, es war alles schon einmal da, aber auf eine solche Wiederholung können und wollen wir gern verzichten.

Wenn jetzt im bayerischen Landtag 15 Abgeordnete der NPD eingezogen sind, taucht die Frage auf, wer oder was war schuld daran, daß Zehntausende angeblich guter Deutscher der Partei ihre Stimme gaben, die zwar von sich behauptet, sie sei eine demokratische Partei, deren Hauptmanager aber hierfür noch keinen Beweis geliefert haben. Ihre Vergangenheit läßt jedenfalls bei uns berechtigte Zweifel aufkommen. An die jüngsten Ereignisse darf man überhaupt nicht den-

ken. Gemeint sind die niederträchtigen Gemeinheiten auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Haben die Menschen, die diese Greueltaten vollbrachten, denn wirklich alles vergessen? Haben sie vergessen, daß Tausende, Männer, Frauen und Kinder hier ihr Leben für ihre Ideale lassen mußten? Der Gedanke an diese Opfer soll uns Veranlassung sein, immer wieder mahnend unsere Stimme zu erheben. „Laßt uns wie Brüder treu zusammenstehen...“, dann, und nur dann kann

verhindert werden, daß es jemals wieder ein zweites „Tausendjähriges Reich“ in Deutschland gibt.

Hoffen wir, daß die führenden Männer der deutschen Politik früh genug erkennen, welche Gefahr auf uns, auf Deutschland und die ganze Welt zukommt. Was wir einst unseren Gegnern entgegenriefen, darf nicht noch einmal untergehen,

Freiheit

Peter Schneider

KZ für „Staatsfeinde“

Dr. Kogons Warnung

„Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Autoritarismus in unserem Lande wieder in voller Ausbreitung begriffen ist. Ich frage mich, wie das erst werden wird, wenn über Notstandsgesetze verfügt werden kann!“ Mit diesen mahnenden Worten verabschiedete sich der Leiter der Hamburger Fernsehreihe „Panorama“, Professor Kogon, am 21. Dez. 1964 von Millionen Zuschauern.

Die seitdem eingetretenen Ereignisse haben unsere Bedenken gegen Notstandsgesetze nicht zerstreut, sondern noch verstärkt.

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtet in seiner Ausgabe Nr. 51/1966: Bundesminister Lücke (CDU) wünscht

die als gefährlich für die Sicherheit des Staates angesehen werden“, ohne richterlichen Haftbefehl internieren zu können. Um sein Projekt nicht durch Erinnerungen an das Dritte Reich zu gefährden, sucht Lücke gegenwärtig mit Hilfe des Außenministeriums nach einem demokratischen Alibi: Die deutschen Botschaften in fünf westlichen Hauptstädten wurden durch einen vom 18. November datierten Erlaß des Bonner AA (Aktenzeichen: II A 7 - 85 - 30 - 1 - 4989 - 1966 VS Vert) angewiesen zu ermitteln, ob in ihren Gastländern für derartige Lager „gesetzliche Grundlagen bestehen oder in kurzer Zeit erlassen werden können“. Die Diplomaten wurden um „sehr diskrete Behandlung der Angelegenheit“ ersucht, insbesondere bei Befragung der „zuständigen Stellen des Gastlandes“.

einen großen Sieg ihrer Nationaldemokratischen Partei. Und tatsächlich, jeder 12. deutsche Wähler gibt — wenn die Ergebnisse von Bayern und Hessen als repräsentativ gelten sollten — seine Stimme einer Partei, die völkischen Pathos predigt und mit nationalistischen Parolen lockt. Auf den Tag genau, 21 Jahre nach dem Beginn des Nürnberger Prozesses, der deutsche Kriegsverbrechen sühnte, und deutschen nationalen Wahn ein Ende zu setzen schien, wählten 224 584 Wähler in Hessen die NPD. Am 20. 11. 1966 in Bayern 390 286 Wähler.

Die Mehrheit der Jugend wendet sich gegen die NPD und führt deswegen heftige Auseinandersetzung mit der älteren Generation. Man will nicht wieder als das anzettelnde Land des Krieges in der Welt gelten. Die Erkennung der Gefahr einer neuen Diktatur ist bei der Jugend aber nur rein gefühlsmäßig, weil weder in der Schule noch als junge Menschen im Beruf wir genügend über Wesen und Wirken einer Diktatur und über das Verbrechen Hitler-Deutschlands aufgeklärt wurden. Hier müssen wir der älteren Generation einen Vorwurf machen und sie dürfen sich nicht wundern, wenn eines Tages die Jugend einer Partei nachläuft, die mit den Zielen Hitlers gleich ist, weil sie die Gefahr nicht richtig erkennt.

Es gibt nur eine Minderheit politisch interessierter junger Menschen. Und aus diesem Grunde wehren wir uns gegen die Verbreitung nationalistischer Ansichten und stellen uns in die vordersten Reihen derer, die diesen erneuten Anfängen undemokratischer Gesinnung und politischer Ignoranz die Stirne bieten. Wir als junge Menschen bitten alle Bundesbürger, vor allem aber die politischen Verbände, sich mehr dafür einzusetzen, daß diese extremen nationalistischen Vorstellungen nicht wieder Fuß fassen können und vor allem: die Jugend mehr aufklären.

Peter Pollmann und Rolf Stellmann
Bremen

Ortsverein Frankfurt-Main

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gedachte seiner ermordeten Kameraden

An der Kranzniederlegung am Vormittag des Volkstrauertages am Ehrenmal der Verfolgten des Dritten Reiches beteiligte sich neben den städt. Körperschaften und der Verfolgtenverbände auch das Reichsbanner. Durch diesen Brauch soll wieder der Opfer gedacht werden, die das „Dritte Reich“ auf dem Gewissen hat.

Anschließend legten der Oberbürgermeister Prof. Dr. Willi Brundert und der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher, die SPD und das Reichsbanner Blumengebinde auf der Ruhestätte der Kameraden Koch und Schmidt nieder, die vor 37 Jahren von nazistischer Mörderhand erstochen wurden. Josef Lang beschwor die Anwesenden, die neuen Gefahren zu erkennen und forderte den Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte zur Erhaltung unserer Freiheit.

Am Nachmittag fanden sich am Grabmal ihrer Kameraden hunderte von Reichsbannerleuten ein, um den Appell des Sprechers der Feierstunde Stadtrat a. D. Heinrich Nöll zu hören. Er ermahnte die Anwesenden, alles zu tun und zu verhindern, daß jemals wieder Menschen unser Volk in unglückselige Kriege oder in eine Diktatur führten, deren zahllosen Opfer wir heute gedachten.

Der Volkschor „Union“ umrahmte die Feierstunde mit den Chören „Morgenrot“ und „Flamme empor“.

Reichsbannertreffen

Bei einem Freundschaftstreffen des Reichsbanners am 10. 12. 1966 hat der Vorsitzende Christian Weiß den Landtagsabgeordneten Philipp Pless und drei Stadtverordnete sowie viele alte Freunde dieser Organisation im überfüllten Saal des Bürgergemeinschaftshauses Riederwald begrüßt. Gewerkschaftssekretär Fred Zander von der Industrie-Gewerkschaft Metall gab einen kurzen geschichtlichen Überblick und untersuchte das politische Geschehen der Gegenwart. Der Polizeigesangverein „Grünweiß“ Frankfurt bot eine Auslese aus seinem Repertoire.

Ortsverein Hannover

Bericht über die Monatsversammlung

Wie in jedem Monat, so trafen sich die Kameraden auch an diesem ersten Sonntag des Dezembers 1966.

In einer Gedenkminute gedachten sie eines verstorbenen Kameraden. Der Kamerad Bernhard Furch — ehemals Schufo-Führer Hannover — ist im November verstorben.

Die Zusammenkunft hatte diesmal einen erfreulichen Anlaß. Bernhard Kössling konnte vor Eintritt in die Tagesordnung dem Kameraden Henry Busse zu seinem 80. Geburtstag gratulieren und ihm durch Überreichung eines Wimpels besondere Ehre erweisen. Henry Busse war einer der Mitbegründer des Reichsbanners in Hannover, war Kameradschaftsführer und gehörte dem Vorstand bis zur zwangsweisen Auflösung des Reichsbanners an.

Eine weitere Ehrung wurde durch Überreichung einer Ehrennadel dem Kameraden Wolf für seine langjährige Mitgliedschaft zuteil.

Gedenkfeier

Wir wollen die Gelegenheit benutzen und schon heute alle Kameraden daran erinnern, daß wir, wie alljährlich, auch im Februar 1967, aus Anlaß der Morde am Lister Turm am 22. Februar 1933, wieder der gefallenen Kameraden gedenken wollen.

Wir treffen uns am 25. Februar um 10 Uhr vor dem Ricklinger Friedhof, um 10.30 Uhr vor dem Stöckener Friedhof und wollen etwa um 11 Uhr auf dem Hainhölzer Friedhof sein.

Es sollte für alle Verpflichtung sein, an diesem Tage zu erscheinen.

Ortsverein Hamburg

Wir teilen mit, daß sich unser Büro jetzt bei Kamerad Arnold Wendt, Hamburg 73-Rahlstedt, Mehlandsredder 37b, befindet. Zu erreichen unter Tel. 67 32 65.

Zuschriften erbeten an 1. Ortsvereinsvorsitzenden Kurt Clasen, Hamburg 80-Bergedorf, Billgrabendeich 21.

Ortsverein Verden

Der Bezirk Weser-Ems des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ladet ein zu einer

öffentlichen Veranstaltung

am Sonnabend, 11. Februar, in der Gaststätte „Zum schwarzen Bär“, Verden, Bremer Straße 20. Beginn 20 Uhr.

Wir würden uns freuen, wenn alle Kameraden mit Angehörigen daran teilnehmen könnten.

Ortsverein Bremen

Teilnahme an der öffentlichen Veranstaltung des Bezirkes Weser-Ems in Verden, am 11. 2. 1967.

Näheres durch Mitteilungsblatt.

Hinweise

für die Wiederbelebung der ruhenden örtlichen Organisation oder einer Neugründung eines Ortsvereins des Reichsbanners

*

Auf viele Anfragen von Kameraden aus allen Teilen des Bundesgebietes teilen wir mit, daß es zweckmäßig ist, folgende Hinweise zu beachten:

1. Interessierte Kameraden wollen schriftlich Kontakt aufnehmen mit der vorläufigen Bundeszentrale des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, 28 Bremen, Plettenberger Weg 18. Telefon 44 07 33
2. Ein Vertrauensmann an dem betreffenden Ort oder im Kreisgebiet muß die Anschriften ehemaliger Kameraden sammeln (Rundschreiben, Aufruf in der Lokalzeitung).
3. Die Kameraden, die bekannt werden, sind schriftlich zu befragen, ob sie bereit sind an einer Wiedersehensveranstaltung des Reichsbanners (regional zu organisieren) teilzunehmen und ob sie auch ihre Mitgliedschaft wieder aufleben lassen wollen (Aufnahmeschein und Bundessatzung beifügen).
4. Alle Kameraden die schriftlich erklären, daß sie ihre Mitgliedschaft erneuern, erhalten das Mitgliedsbuch und eine Einladung zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl entsprechend der Bundessatzung. Es ist zweckmäßig, daß der Vertrauensmann schon vorher seine Mitgliedschaft erneuert hat und als Beauftragter der Bundeszentrale zur Mitgliederversammlung einladen kann. Wichtig ist nicht, daß sofort ein besonders großer Kameradenkreis erfaßt ist; ein kleiner aktiver Kreis von Kameraden ist die Basis für den guten Aufbau und Ausbau der örtlichen Organisation. Es ist zweckmäßig die geplante Wiedersehensveranstaltung für die Reichsbannerkameraden, zu der auch alle Kameraden eingeladen werden sollen, die ihre Mitgliedschaft noch nicht erneuert haben, erst dann durchführen, wenn eine organisatorische Basis bereits vorhanden ist. Je nach den örtlichen Verhältnissen kann auch der umgekehrte Weg in Frage kommen: erst Wiedersehensveranstaltung, dann Wiederbelebung oder Neugründung der Organisation.

Herausgeber: Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bundeszentrale. Verantwortlich: Dietrich Westermann, 28 Bremen, Plettenberger Weg 18, Tel. 44 07 33.

Druck: Henry Schween, 28 Bremen, Buntentorsteinweg 95.